

Für mich persönlich war es nach meiner ersten Auslandserfahrung im Gymnasium klar, dass ich auch im Studium eine Zeit im Ausland verbringen möchte, und dabei möglichst an meine erste Erfahrung in Ecuador anknüpfen möchte. Meine Gründe darüber hinaus waren die Festigung und Ausweitung meiner Spanischkenntnisse, die Freude an der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und die persönliche Motivation selbstständig in einem fremden Land zu leben und erfolgreich zu studieren. Deshalb schaute ich mich nach Möglichkeiten um, in Südamerika im spanischen Sprachraum ein Auslandssemester zu absolvieren. Nach meiner Recherche der angebotenen Möglichkeiten und der für mich interessanten Gebiete, nahm ich schließlich den Entschluss ein Semester in Chile zu studieren. An Chile interessierte mich einerseits als Architekturstudent, die international populäre dortige Architekturszene, andererseits war ich gespannt, ein südamerikanisches Land mit einem anderen Entwicklungsstand als Ecuador kennen zu lernen die anders als Chile zu den Entwicklungsländern gezählt werden.

Für Chile gab es eine relativ breite Auswahl unterschiedlicher Universitäten guter Qualität. Nach Abwägung der unterschiedlichen Möglichkeiten, unter anderem Valparaíso, Concepción und Valdivia, entschied ich mich schließlich für letztere. Auch wenn dies die kleinste Stadt mit dem unscheinbarsten Namen darstellte, hatte es für mich persönlich einige überzeugende Argumente. Einerseits hatte die Universität Austral de Chile in Valdivia, im chilenischen Vergleich ein sehr gutes Ranking, auch wenn nicht so gut platziert wie die Universität in Valparaíso. Andererseits überzeugte mich die geringere Größe aber auch vor allem die Außenseiterposition der Universität. Davon versprach ich mir eine authentischere Auslandserfahrung, als an einer populären Universität in Valparaíso an der ich auf eine große Anzahl an Austauschstudenten treffen würde, und somit nach meiner in Ecuador gemachten Erfahrung, vor allem mit ihnen Zeit verbringen würde, anstatt mit meinen chilenischen Kommilitonen.

Die anschließende Vorbereitung des Auslandsaufenthalts erfordert ein gewisses Maß an Aufwand, den man stets mit Blick auf das letztendliche Abreisedatum erledigen muss. Dies kann zwar durchaus anstrengend sein, aber glücklicherweise hatte ich viele Kommilitonen die den gleichen Prozess durchlaufen sind, und die zuständigen Institution der Universität und Fakultät waren auch stets hilfreich, und konnten meine Fragen immer beantworten. Mit Blick auf den Auslandsaufenthalt in Chile war die größte Herausforderung der Semesterstart, der fast nahtlos mit Semesterende in Deutschland anknüpft. Dadurch musste ein großer Teil der Planung und Vorbereitung noch vor der Abgabe-/Klausurenphase in Deutschland geschehen. Von daher ist hier eine Kalenderführung sehr hilfreich. Visa- und Flug zu beschaffen musste recht zügig gehen, da ich erst spät über den genauen Semesterstart Bescheid wusste. Allerdings bereitet das chilenische Konsulat in Hamburg keinerlei Probleme, man muss allerdings persönlich zu Abholung des Studentenvisums erscheinen.

Eine Fehlentscheidung meinerseits war die Buchung des billigsten Flugs nach Chile. Mit zwei Umstiegen in London und New York bis nach Santiago de Chile, habe ich

mir viel Stress bereitet. Mit dem anschließenden Tag Aufenthalt in Santiago um auf den Nachtbus nach Valdivia zu warten wurde die Reise zur zweitägigen Odyssee. Hier bieten sich Direktflüge an, mit einem anschließenden Flug von Santiago nach Valdivia. Definitiv eine lohnende Investition!

Der größte Schock in Chile war für mich nicht so sehr die Kultur, die doch zumindest relativ ähnlich der Ecuadors ist, sondern das Klima. In Valdivia, im Süden Chiles wurde ich bei niedrigen Temperaturen zwischen nachts 0°C und tagsüber um die 9°C begrüßt. Was sich für deutsche Verhältnisse normal anhört, kann bei starken Wind und hoher Luftfeuchtigkeit gepaart mit mangelnder Winterkleidung und in Chile schlecht isolierten und oft mit Holzöfen geheizten Häusern zur Herausforderung werden. Wenn dann noch der für Süd-Chile berühmte tagelange Regen einsetzt und die Tage kurz sind, muss man zusehen wie man sich warm hält. Viel Sport und Bewegung, Zwiebelschichten (eine gute Regenjacke und feste Schuhe sind ein Muss) und viel Tee lassen einen sich an das Wetter gewöhnen. Und sobald man die vielfältigen Naturangebote Valdivias entdeckt hat, lässt man sich von ein bisschen Regen nicht mehr abhalten durch einen der stadtnahen Waldparks zu laufen, den an manchen Stellen noch erhaltenen nativen Regenwald oder die weiten Blicke über die Fluss- und Schilflandschaften zu genießen. Und jedes Mal wenn die Sonne sich zeigt, ist es umso schöner und irgendjemand stellt irgendwo einen Grill auf um ein paar chilenische „Chorizos“ in „Choripanes“ zu verwandeln.

Die Einführungswoche der Uni begann einen Tag nach meiner Ankunft. Wie vorher angedeutet war es aufgrund der Semesterdaten nicht möglich vorher zu kommen. Wenn es doch möglich sein sollte empfehle ich in jedem Falle dies zu tun! In der ersten Woche wurde ich mit den anderen ca. 50 Austauschstudenten aus vor allem Südamerika, Spanien und Deutschland auf dem Unigelände rumgeführt und wurde alles erklärt und gezeigt. Hier war von Vorteil, dass ich schon einige Grundlagen im Spanischen hatte, allerdings sprachen die Verantwortlichen und einige Studenten auch Englisch. Wer allerdings denkt mit seinem besten Schulspanisch nach Chile zu kommen und gleich alles zu verstehen und keine Probleme zu haben, wird sich genauso wundern wie die ca. zehn spanischen Austauschstudenten oder ich. Chile ist berühmt berüchtigt für seine eigenen Wortschöpfungen und seinen Akzent, und der Fakt das selbst die spanischen Austauschstudenten ihre Probleme mit dem Dialekt hatten kann das unterstreichen. Die Anpassung daran dauert ungefähr einen Monat, bis man alle Eigenarten versteht. Neben der Kurswahl und generellen Orientierung stand für mich auch Suche nach einer passenden Bleibe. Die Kurswahl die ich in Deutschland mit der Information der Internetseite der Universität gemacht hatte war fast komplett überflüssig, da ich in der Universität noch mal neu wählen musste. Die Informationen über die Kurse wurden mir an der Architekturfakultät leider nicht wirklich genau beschrieben und ich musste mich darauf behelfen halb nach Gefühl, halb mit der Hilfe meiner Kommilitonen die Kurse zu wählen. Für diesen Fall empfehle ich jedem Austauschstudenten in der gleichen Situation, deutlich bei der Fakultät die genauen Kursbeschreibungen einzufordern und darum zu bitten, dass jemand sich darum kümmert einem das zu erklären. In meiner Austauschuniversität

wenigstens hat jeder Kurs eine exakte Kursbeschreibung mit allen Anforderungen und Inhalten. An der Fakultät habe ich bei der Leitung angeregt in Zukunft ankommenden Austauschstudenten einen Betreuer zu geben, der bei solchen Fragen helfen kann, damit man die Kurse nicht halb blind wählen muss.

Die Wohnungssuche lief auch ein wenig chaotisch aber schließlich auch erfolgreich. Hierfür ist eine chilenische Telefonnummer notwendig, da dort fast alles über Handy läuft. Aushänge zu Wohnung oder Zimmern hängen überall in der Universität und die Universität gibt auch selbst eine Liste mit Nummern raus. Es gibt keine Wohnheimplätze für Austauschstudenten und bei den restlichen Angeboten gilt wer zuerst kommt mahlt zuerst. Dann geht es aber alles ganz einfach und unbürokratisch: mit einem Anruf wird der Besichtigungstermin ausgemacht. Wenn das Zimmer oder die „Cabaña“, wie die Studentenhütten dort heißen, gefällt, ist das Zimmer mit Handschlag und ohne viel Gerede vermietet. Monatsmiete ist ab erstem Bezugstag fällig, und wird bar gezahlt. Darüber hinaus gilt alles was mündlich abgesprochen ist, einen schriftlichen Vertrag gibt es nicht. Wenn also kein fester Zeitraum abgemacht ist und keine Kautionszahlung, ist ein Wohnungswechsel jederzeit möglich. Ich habe dies nach meinem ersten Monat zum Beispiel getan, da mir meine erste Unterkunft nicht gefiel. Bekocht werden in einer Pension, was viele Chilenen in Anspruch nehmen, war für mich persönlich nichts.

In der Universität selber wurde ich von meinen Kommilitonen ab dem ersten Tag herzlich aufgenommen. In meinem Projektkurs „Taller“ waren ca. 30 Studenten. Die beiden Jungs die mich am ersten Tag zum Essen eingeladen hatten wurden schließlich meine besten Freunde dort. Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft ist in Chile eine Selbstverständlichkeit, nach dem Kennenlernen meiner chilenischen Freunde, gab es eigentlich kaum mehr Probleme, die nicht schnell mit ihrer Hilfe gelöst werden konnte. Unverständliche Texte und Aufgaben wurden mir erklärt – stets auf Spanisch weil generell das Englisch der Chilenen nicht besonders gut ist, mir wurde die Stadt und die Umgebung gezeigt, die Spezialitäten der chilenischen Küche sowie das ganz normale Studentenleben dort. Damit hatte ich schon früh einen wichtigen Schritt für die Erfüllung der Erwartung die chilenische Kultur und Menschen wirklich kennen zu lernen gemacht.

Mit Kursbeginn gab es neue Herausforderungen zu meistern. Die Pünktlichkeitskultur in Südamerika balanciert zwischen eine Stunde zu spät in der Freizeit ist kein Problem, und Kurstüren werden pünktlich nach Kursbeginn verschlossen, Studenten nicht mehr reingelassen. Anwesenheitslisten werden streng geführt, Anwesenheit zum Bestehen der Kurse ist notwendig. Das lernt man dann, wenn man durch fünfminütige Verspätung vor verschlossener Saaltür mit einer Gruppe Kommilitonen steht und dann wieder nach Hause gehen darf. Eine weitere Herausforderung war die Anpassung an ein neues Arbeitsumfeld. Viele Gewohnheiten und Möglichkeiten die man als Architekturstudent in Hannover hat, sind in Chile nicht gegeben. Arbeitsplätze gibt es zwar, jedoch arbeiten viel Kommilitonen lieber von Hause aus, darüber hinaus besaßen die Arbeitsräume keine Heizung. Gruppenarbeit wirkt für deutsche Verhältnisse oft unorganisiert und improvisiert, oftmals fehlte die räumliche

Nähe der Gruppenarbeitspartner, wegen mangelnder Raumangebote der Fakultät. In Hannover war ich enge Gruppenarbeit gewohnt, in Chile musste ich lernen, sehr viel unabhängiger von meinen Arbeitspartnern zu arbeiten. Speziell da der große Städtebauentwurf, in diesem Semester Einzelarbeit war, und nur vereinzelt Gruppenaufgaben gestellt wurden. Neben einer veränderten Arbeitszeitstrukturierung – die Unigebäude schließen alle um 20 Uhr, musste ich auch Flexibilität in der Wahl meines Arbeitsortes entwickeln. Die begrenzten Arbeitsplätze mit Steckdosen in der Unibibliothek oder die mangelnde Heizung im Arbeitsraum waren Gründe dafür. Ich bin mir allerdings sehr sicher, dass mir dies eine Lehre sein wird, die vorhandene Infrastruktur in Deutschland besser zu schätzen, und unabhängiger davon zu sein.

Der Maßstab der Projektaufgaben sind in Valdivia war zwar kleiner, als der in Hannover, allerdings sind es die Erwartungen der Professoren an detailreiche Analyse und Durchführung es nicht. In der langen Analyse des Ortes, an dem wir unser späteres Konzept entwickeln sollten, lernten wir den Ort sehr genau kennen. Für mich darüber hinaus war es eine perfekte Art Weise das Land und Leute kennen und verstehen zu lernen. Teil der Analyse war die Befragung der Anwohner einer kleinen am Strandrand liegenden Nachbarschaft. Hier bekam ich auch außerhalb der Universität Kontakt zu unterschiedlichsten Menschen aller sozialen Schichten und mit verschiedenen Lebensmodellen. Soziale und Urbane Thematiken und Problematiken, die Art und Weise wie Menschen Leben und wie ein Stadtteil sich im Lauf seiner Geschichte verändert konnte ich hier hautnah erfahren. Diese Befragungen musste ich glücklicherweise nicht alleine machen, sondern mit meinen Kommilitonen, für die diese Arbeitsweise anders als bei uns in Deutschland zum Standardrepertoire gehört. Diese Arbeit war für mich sehr aufschluss- und lehrreich.

Eine weitere Lehre die ich ziehen konnte ist einerseits, dass man sich bei wichtigen Fragen auch ruhig an die Fakultätsleitung wenden sollte, und dass sich andererseits, da wo sich eine Türe schließt, eine andere Türe öffnet. Dies stammt aus der einer verpassten Studienreise nach Uruguay. Die Studienreise im 8. Semester ist einer der Höhepunkte für die Architekturstudenten in Valdivia. Zu dieser Reise wurde auch ich eingeladen, jedoch hätte ich dies, wegen meines Status als Austauschstudent vollständig selber bezahlen müssen. Auf der einen Seite wäre dies zu teuer gewesen, auf der anderen Seite fühlte ich mich ungerecht behandelt, weil ich keine Sonderposition in dem Kurs einnehmen wollte, aber dafür auch nicht von anderen Seiten besonders behandelt werden wollte. Für den gleichen Zeitraum gab es allerdings einen von der Fakultät ausgeschriebenen interdisziplinären Workshop in Valparaíso anlässlich des Tanzfestivals „Danzalborde“, für den ich mich dann bewarb. Dieser 10-tägige Workshop mit einem brasilianischen Choreographen, stellte sich anschließend als Glücksgriff heraus, und war eine großartige Erfahrung. Einerseits lernte ich so Valparaíso kennen, andererseits habe ich dort viel über Raumwahrnehmung aus der Sicht von Tänzern gelernt, was für mein Verständnis von Architektur viel geändert hat. In dieser Reise wurde ich allerdings auch darauf hingewiesen, dass ich wenn ich alle Register gezogen hätte und der Fakultätsleitung die zuvor beschriebene Problematik geschildert hätte, vermutlich doch die Reise

nach Uruguay unternehmen hätte können. Die Erfahrung in Valparaíso hatte mich aber schon mit der verlorenen Erfahrung in Uruguay versöhnt, weswegen, ich dem jetzt nicht nachtrauern muss.

Über die spannenden Thematiken in den Kursen hinaus, bietet die Stadt und Umgebung ein breit gefächertes Freizeitangebot. Als Universitätsstadt gibt es in Valdivia immer viele Vorträge über verschiedenste Thematiken, es gibt Konzerte und ein Theater, Museen, ein Filmfestival, Craft Beer und Foodfestivals. Auch ausgehen kann man in der Stadt, es gibt viele Bars und Diskotheken. Das Essen ist lecker und sehr frisch. Auf dem Markt kauft man frischsten Fisch, Lachs, Muscheln und andere Meeresfrüchte für ein Drittel der Preise in Deutschland. Das beste Angebot das Valdivia hat ist allerdings die Natur die sie umgibt. Trekking und Naturfans sind hier bestens aufgehoben. Ob Vulkane, Bergseen, oder heiße Quellen in den Anden, oder Waldspaziergänge, steile Küsten und lange Strände, für jeden ist etwas dabei, und das meiste ist in weniger als einer Stunde erreichbar. Und wenn das Semester zu Ende ist, geht es mit dem Rucksack auf dem Rücken und der Karte in der Hand, über die Carretera Austral einmal durch Patagonien, bis ans Kap Horn. Danach ab nach Santiago Rotwein trinken, Kunst und Kultur in Valparaíso und nach Viña del Mar an den Strand.

Haben sich meine Erwartungen erfüllt? Ja. Am Ende meines Auslandsemesters war ich in der Lage mein Semesterprojekt in sauberem Spanisch vor einem Gremium von fünf Professoren und meinen Kommilitonen erfolgreich zu präsentieren. Auch meine schriftlichen Spanisch Kenntnisse konnte ich in verschiedenen Hausarbeiten unter Beweis stellen. Jeden Tag wurde ich mit den Unterschieden der Kulturen konfrontiert und konnte mit meinen dort gefundenen Freunden darüber diskutieren und darüber zusammen unsere Verständnisse über die Kulturen und unsere Denkweisen erweitern. Ich habe es geschafft in einem Semester in Chile gute Freunde zu machen, dort zu wohnen, zu arbeiten, viele verschiedenen Menschen kennen zu lernen und ihre Geschichten zu hören, aktiver Teil des universitären Lebens gewesen zu sein, und erfolgreich ein Projekt auf die Beine gestellt zu haben. Ich konnte viele spannende Entdeckungen über die Unterschiede der deutschen und chilenischen Architektur sammeln, um mir anschließend klar zu werden wie eng sie doch zusammenhängen. Ich habe eine weitere Facette des großen Kontinents Südamerikas kennengelernt, und verstanden, dass sich trotz der gleichen Sprache und ähnlichen Kolonialgeschichte, die Kulturen in verschiedenen Teilen Südamerikas unterschiedlich ausprägen.

Abschließend möchte ich den vielen Menschen und Institutionen danken, die mir diesen Aufenthalt ermöglicht und erleichtert haben. An der Leibniz Universität Hannover alle Mitarbeiterinnen der Auslandskoordination und des International Office, die stets meine Fragen beantworten, und für einen reibungslosen Ablauf aller Prozesse gesorgt haben. Der Leibniz Universität Hannover für das PROMOS-Stipendium, dass meinen Auslandsaufenthalt finanziell unterstützt hat. Alle Professoren und Dozenten die durch ihre Empfehlungen, Ratschläge und Hilfen mein Auslandssemester ermöglicht haben. Für die Unterstützung und Beistand meiner

Freunde in Hannover und den vielen anderen Ecken der Welt ohne die ich diese Reise so nicht hätte realisieren können.

In Chile möchte ich der Universidad Austral de Chile danken, für die Ermöglichung meines Auslandsstudiums. Danken möchte ich dem Oficina de Movilidad Estudiantil für die viele Unterstützung und das abwechslungsreiche Programm. An der „Facultad de Arquitectura y Artes“ allen Professoren, Dozenten und Tutoren die einerseits stets Verständnis für meine Situation gezeigt haben, andererseits mich stets auch in gleichem Maße gefordert haben wie meine Kommilitonen. Meinen Freunden und Kommilitonen, im besonderen Eric Engesser und Cristian Frites, ohne die mein Aufenthalt in Chile nicht dasselbe gewesen wäre.

Abschließend danke ich meiner Familie, die stets meine Ideen und Pläne mit einem Vertrauen unterstützt, dass nicht selbstverständlich ist. Ich hoffe, dass ich die Erfahrungen und das Wissen, dass ich in diesem Zeitraum gesammelt habe, bald zum Wohle all jener einsetzen kann, die mir diese Erfahrung ermöglicht haben, und noch viel mehr jenen, die nie die Chance hatten oder haben werden, eine solche Erfahrung zu machen.